

Unsichtbares sehen lernen

Pedro Jesús Fernández: Das Geheimnis des Malers. Roman. Aus dem Span. von Karl A. Klewer. – 1. Aufl. – München : btb, 2002. – 319 S. – (btb ; 72913) – ISBN 978-3-442-72913-5 – EST: Tela de juicio : 10,00 EUR.

Der Professor für Kunstgeschichte, Pedro Fernández, greift in seinem zweiten Roman ein bei Kunstkrimis beliebtes Motiv auf: Ein bisher unbekanntes Bild eines berühmten Malers taucht überraschend auf. In diesem Fall handelt es sich bei dem berühmten Maler um Diego Velázquez, beim

Fundort um das Magazin des Museo del Prado in Madrid und beim bisher unbekanntem Bild um das Porträt eines spanischen Edelmannes. Die Museumsleitung will die Gelegenheit nutzen und bereitet mit großem Trara bei Presse und Publikum die Präsentation des Sensationsfundes vor. Einer bleibt aber skeptisch: Der Restaurator Alberto Fernández Garibay ist sich sicher, dass das Bild nicht von Velázquez selbst stammt, will auch seine Kollegen und Vorgesetzten davon überzeugen – und ist plötzlich verschwunden. Sein Sohn Gonzalo und seine junge Kollegin Nuria, die einen Mord oder Selbstmord befürchten, begeben sich gemeinsam auf die Suche – zunächst vergeblich, bis sie entdecken, dass des Rätsels Lösung in Velázquez' geheimnisvollem Bild „Las Meninas“ („Hoffräulein“) liegen muss.

Fernández neigt immer wieder dazu, irrelevante Details ohne jegliche Bedeutung für die Handlung zu beschreiben, und pflegt über weite Strecken einen Stil des „Aber“, „Wenn auch“ und „Jedoch“, wobei er sich auch öfter widerspricht. Zur Illustration: Stellte im Buch jemand die Frage, ob der Himmel blau sei, bekämen wir zuerst eine Abhandlung über Farbenlehre und die Erinnerungen

einer Figur an den Himmel seiner Kindheit zu hören. Dann erführen wir, dass der Himmel grün – nein, eigentlich doch rosa – na, vielleicht doch unter bestimmten Umständen leicht bläulich sei, manche ihn aber doch für gelb hielten und er auch einen Anstrich von violett hätte. Kaum etwas ist einfach so, wie es ist, und das trifft auch auf Kleinigkeiten zu. Die Dialoge der Hauptfiguren wirken höchst unnatürlich. Die ersten drei Viertel des Buches sind also durchaus mit gewisser Anstrengung zu lesen. Wäre das aber das Einzige, was darüber zu sagen ist, wäre „Das Geheimnis des Malers“ wohl kaum auf den spanischen Bestsellerlisten gelandet. Auf welche Art und Weise Gonzalo und Nuria im letzten Viertel in die Tiefe des Gemäldes vordringen, Unsichtbares sehen lernen und schließlich das Geheimnis lüften, ist nämlich höchst originell, ungewöhnlich – und unerwartet. Die Bezeichnung „Kriminalroman“, mit der das Buch beworben wird, trifft nicht den Kern, man sollte also auch nicht allzu viel in diese Richtung erwarten. Das Buch hinterließ jedenfalls gemischte Gefühle.

*Monika Bargmann – (Bibliothek der
Fachhochschule Burgenland, Eisenstadt)*